Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 30: III. Sondernummer: Eidgenössisches Schützenfest

Artikel: Der schwarze Panther [Schluss folgt]
Autor: Doyle, Conan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-458119

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der schwarze Panther

KRIMINAL-ERZÄHLUNG VON CONAN DOYLE

2

Dies war für mich ermutigend, und ich versprach, ihm die gewünschte Aufzeichnung zu bringen.

„Jetzt ist es aber Schlafenszeit, eben schlägt es elf Uhr in der Halle."

Der Klang der Pendeluhr drang durch das dumpfe Geheul des Sturmes. Der Wind rauschte wie ein großer Wasserschwall.

„Bevor ich schlafen gehe, muß ich noch nach meiner Katze sehen", sagte mein Wirt. „Heftiger Wind regt sie auf. Kommen Sie mit mir?"

„Gern", erwiderte ich.

„Dann gehen Sie leise und sprechen nicht, denn alles schläft bereits."

Wir durchschritten sachte die mit einem Perserteppich belegte Halle und gingen durch die Türe am anderen Ende derselben. Es war ganz dunkel in dem steinernen Flurgang, aber an einem Haken hing eine Stallaterne, welche mein Gefährte herabnahm und anzündete. Auf dem Gange war kein Gitter sichtbar. Ich wußte daher, daß das Tier in seinem Käfig war.

„Kommen Sie mit herein", sagte mein Vetter und öffnete die Türe.

Ein dumpfes Grollen zeigte uns beim eintreten, daß der Sturm das Tier tatsächlich aufgeregt hatte. Bei dem flackernden Schein der Laterne sahen wir eine mächtige schwarze Masse in einem Winkel des Käfigs niedergekauert, welche an die weißgewaschene Wand einen formlosen, seltsamen Schatten warf. Das Tier peitschte wütend die Streu mit seinem Schwanze.

„Der arme Tommy ist nicht gut gelaunt", scherzte Everard King, als er mit erhobener Laterne in den Käfig leuchtete. „Er sieht aus wie ein schwarzer Teufel, nicht wahr? Ich muß ihm ein kleines Abendessen geben, das wird ihn freundlicher stimmen. Wollen Sie einen Augenblick die Laterne halten?" Ich nahm die Laterne aus der Hand, und er ging auf die Türe zu.

„Die Futterkiste steht draußen. Entschuldigen Sie mich einen kleinen Augenblick. Damit ging er hinaus, und die Türe schnappte mit einem kurzen, metallischen Laut hinter ihm ein.

Dieser schrille Laut machte mein Herz stillstehen.

Eine unbestimmte Vorahnung einer abscheulichen Schurkerei verursachte einen kalten Schauder in mir. Ich stürzte zur Türe — aber diese hatte auf der Innenseite keine Klinke.

„Halt! Lassen Sie mich hinaus", schrie ich.

„Gut, gut, machen Sie doch keinen Lärm", sagte mein Wirt von außen. „Das Licht ist doch in Ordnung!"

„Ja, ich will aber nicht hier eingesperrt bleiben."

„Wirklich nicht?" Ich hörte ihn aus vollem Halse lachen. „Sie sollen nicht allein bleiben."

„Lassen Sie mich hinaus, Herr", schrie ich heftig. „Ich erlaube keinen so einfältigen Scherz."

„Der Scherz ist nicht so einfältig, wie Sie meinen", erwiderte Everard King mit häßlichem Lachen. Und dann hörte ich plötzlich, mitten im Brüllen des Sturmes den quiekenden Ton der Kurbel, welche gedreht wurde, und das Rattern der Gitterstäbe, welche durch die Maueröffnung glitten. Gütiger Himmel, mein Vetter ließ die brasilianische Katze auf mich los!

Bei dem unstäten Licht der Laterne sah ich, wie die Gitterstäbe langsam an mir vorbeiglitten. An dem einen Ende hatte sich schon ein fußbreiter Spalt aufgetan. Mit einem Schrei der Verzweiflung erfaßte ich die letzten Stäbe und hielt sie mit der Kraft des Wahnsinns. Ich war auch wahnsinnig vor Wut und Schrecken. Etwas über eine Minute vermochte ich die Bewegung des Gitters aufzuhalten. Ich wußte, daß mein Vetter die Kurbel mit aller Gewalt drehte, und es wurde mir klar, daß die Kraft des Hebels stärker war als die meine. Zoll um Zoll mußte ich nachgeben, das Gitter, an welches ich mich geklammert hatte, schleifte mich hin, und ich bat, flehte und weinte unaufhörlich. Ich beschwor dieses Ungeheuer von Vetter bei unserer Blutsverwandtschaft. Ich erinnerte ihn daran, daß ich sein Gast war, ich wollte wissen, welches Unrecht ich ihm denn getan hätte. Als einzige Antwort drehte er an der Kurbel, und jeder Druck schob eine Stange mehr zur Seite. Mich krampfhaft an dem Gitter festhaltend, wurde ich durch dieses den ganzen Käfig entlang geschleift. Mit zerrissenen Fingern und schmerzenden Handgelenken gab ich endlich den hoffnungslosen Kampf auf. Als ich das Gitter losließ, fuhr dasselbe vollends zur Seite, und einen Augen-

Offene Tabake

Nur prima Ware

Preis per 1 Kilo	Frs.
Türkischen, hochf.	7.80
Holländer, hochf.	7.80
Feinschnitt, I	6.—
Mittelschnitt, I	6.—
Grobschnitt, I	6.—
Amerikaner, fein u. grob	5.—
Veilchentee, I	4.—
Cigarrenabschnitt	6.50
Brissagoabschnitt	6.50
Schwyzerrollen, I	6.20
Strassburgerrollen	7.—
Varinasrollen, extra	8.—
100 Brissago, I	7.30
500 Cigaretten, helle	7.—

Muster zu Diensten

Von einem Kilo an franko, auch sortiert nach Belieben.

Ein Pfeifenkatalog gratis — 250 Modelle — verlangen

Al. Andermatt-Huwyler
BAAR (Kt. Zug)

Kaufen Sie Ihre Kleider bei

BLISS

sie sind elegant gut u. preiswert

Limmatquai 8

C. SCHLOTTERBECK, ZÜRICH, 118 Kanzleistr.-Feldstr., Tram No. 8

Vertrauenshaus der Automobil-Branche!

Garage Tag und Nacht geöffnet.
Billiges BENZIN, Ia Qualität. 3

Za 2242 g

blick später hörte ich die schlürfenden Schritte der türkischen Pantoffeln, welche sich entfernten, und das Zuschlagen der anderen Türe. Dann war alles still.

Inzwischen hatte sich das Tier nicht geregt. Es lag still in seiner Ecke und bewegte auch den Schweif nicht mehr. Offenbar hatte es die Erscheinung eines Mannes, der an dem Gitter hing und schreiend an ihm vorüberglitt, mit Erstaunen erfüllt. Als ich die Gitterstäbe erfaßte, hatte ich die Laterne zu Boden gestellt, wo sie noch brannte. Ich bückte mich, um sie zu ergreifen, da ich mir von dem Lichte Schutz versprach. Aber bei meiner ersten Bewegung stieß der Panther ein tiefes, drohendes Gebrüll aus. Ich hielt still, an allen Gliedern zitternd. Die Katze (wenn man einem so furchtbaren Tier diesen Haustiernamen geben darf) war nur zehn Fuß weit vor mir. Ihre Augen glühten in der Dunkelheit wie Phosphorräder. Sie machten mich vor Entsetzen erstarren und zogen mich doch wieder an. Ich konnte meine Augen nicht davon wenden. In solchen Augenblicken höchster Nervenspannung spielt uns die Natur sonderbare Streiche. Diese schimmernden Lichter schienen in beständigem Wechsel größer und kleiner zu werden. Manchmal glichen sie dünnen, leuchtenden Punkten, wie elektrische Funken in der Dunkelheit, dann wieder wurden sie größer und größer, bis die ganze Ecke des Raumes mit ihrem unheimlichen, unsteten Licht erfüllt schien.

Die Bestie hatte die Augen geschlossen. Ich könnte nicht sagen, ob etwas Wahres an dem Glauben ist, daß der Blick des Menschen das Tier beherrscht; vielleicht schloß der Panther die Augen, weil er schläfrig war. Tatsächlich machte er keinerlei Miene, mich anzugreifen, sondern lag mit seinem glatten, schwarzen Kopfe auf seinen Vorderpfoten und schien zu schlafen. Ich hielt mich ganz still, da ich fürchtete, ihn durch die geringste Bewegung zu wecken. Aber ich konnte jetzt wenigstens denken, da die entsetzlichen Augen nicht mehr auf mich gerichtet waren. So war ich nun die ganze Nacht mit der wilden Bestie eingeschlossen! Mein eigener Instinkt und die warnenden Worte des glattzüngigen Schurken, der mich in diese grausige Falle gelockt hatte, sagten mir, daß die Bestie ebenso grausam sein müsse, wie ihr Herr. Wie konnte ich sie bis zum Morgen von mir fernhalten? Eine Flucht war weder durch die Türe, noch aus den engen, vergitterten Fenstern denkbar. In dem ganzen kahlen Raume war kein einziger sicherer Zufluchtsort. Jeder Hilferuf war nutzlos. Der Käfig lag ganz abseits. Der Korridor, welcher nach dem Wohnhause führte, war über hundert Fuß lang. Dazu der brausende Sturm, in welchem jeder Hilfeschrei untergehen mußte. Ich konnte mich nur auf meinen eigenen Mut und Verstand verlassen.

Da fielen meine Augen mit neuem Entsetzen auf die Laterne. Die Kerze war herabgebrannt und begann bereits zu tropfen. Sie konnte höchstens noch zehn Minuten lang brennen. Es blieb mir also nur wenig Zeit zum Handeln, denn ich ahnte, daß ich unfähig sein würde, etwas zu tun, wenn ich mit der Bestie im Finstern blieb. Schon der Gedanke daran lähmte mich. Verzweiflungsvoll richtete ich meine Augen nach allen Richtungen, und sie blieben an einer Stelle haften, welche, wenn auch nicht Sicherheit, so doch weniger unmittelbare Gefahr zu bieten schien, als der freie Fußboden.

Ich habe bereits erwähnt, daß der Käfig nicht nur ein Front-, sondern auch ein Deckgitter hatte, welches blieb, wenn das Frontgitter durch die Wand gezogen wurde. Es bestand aus Eisenstäben, welche Zwischenräume von einigen Zoll hatten, und diese Oeffnungen waren durch ein starkes Drahtnetz ausgefüllt. Das Ganze ruhte auf starken Eckpfeilern. Es hing jetzt wie ein großes Gitterdach über der kauernden Gestalt. Zwischen dem Deckgitter und dem Dache des Gebäudes mochte ein Abstand von zwei bis drei Fuß sein. Wenn ich dort hinauf gelangen konnte, so war ich, eingezwängt zwischen Gitter und Zimmerdecke, wenigstens an drei Seiten geschützt, dann konnte ich nur von der offenen Seite her angegriffen werden, während ich von unten, von oben und im Rücken gedeckt war. Nun war es die höchste Zeit zum handeln, denn wenn die Laterne einmal erloschen war, war es zu spät. Mit übermensch-

Besuchet die
Kantonale Gewerbe-Ausstellung
Luzern
vom 28. Juni bis 3. August 1924

KUNSTGEWERBEMUSEUM ZÜRICH
KERAMISCHE AUSSTELLUNG
6. JULI—10. AUGUST 1924
Täglich geöffnet von 10-12 und 2-6 Uhr, Sonntags bis 5 Uhr. Eintritt 50 Cts. — Nachm. u. Sonntags frei. (Za 2383 g) 660

Dolderbahn nach Waldhaus Dolder
täglich bis 12 Uhr nachts im Betriebe
Retourfahrt 60 Cts. im Abonnement 45 Cts. 728

Neo-Satyrin
das wirksamste Hilfsmittel gegen 343
vorzeitige Schwäche bei Männern
Glänzend begutachtet von den Aerzten.
In allen Apotheken, Schachtel à 50 Tabletten Fr 15.—. Probepackung Fr. 3.50.
Prospekte gratis und franko!
Generaldepot:
Laboratorium Nadolny
Basel, Mittlere Straße 37

Chem. Waschanstalt & Kleiderfärberei
Pedolin
Chur
Vertrauenshaus
Tel. 181

Im Buchhandel und beim Verlage E. Löpfe-Benz in Rorschach ist zu beziehen:
Bilder vom alten Rhein
von Dr. E. Bächler
mit 12 ganzseitigen Zeichnungen und einem Titelholzschnitt von Hugo Pfendsack und geschichtlichen Angaben von Prof. Dr. Bütler
138 Seiten in Umschlag brosch. Fr. 3.—

Eidg. Schützenfest in Aarau
Märsche für Klavier: Krauer, R. **Offizieller Festmarsch,** Fr. 3.—; Kühle, A. **Im schönen Aargau,** Fr. 1.80; Oelhafen, F. **Mit dem Pfeil, dem Bogen,** Franken 1.80; Rust, A. **Schützenblut,** Fr. 1.80. Jeder Marsch ist auch für Salonorchester, sowie für Blech- oder Harmoniemusik erschienen. Erhältlich in jeder Musikalienhandlung oder direkt b. Verlag **Ruh & Walser, Adliswil,** b. Zürich.

An den Verlag des

Mit 5 Cts. frankieren
„Nebelspalter"
Buchdruckerei E. Löpfe-Benz
Rorschach

Löw

der feine

Rahmenschuh

licher Anstrengung schwang ich mich auf das Gitter, und nach vornüber fallend, kroch ich weiter auf dem Bauche und lag dann, mit dem Gesichte nach unten, gerade über den schrecklichen Augen und dem weitgeöffneten Rachen des Untiers. Sein ekelhafter Atem stieg zu mir empor wie die Dünste eines unreinen Gefäßes.

Das Tier schien eher neugierig als wütend zu sein. Mit einer leichten Bewegung erhob es sich, streckte sich, stellte sich auf die Hinterbeine, hielt sich mit einer Vorderpfote an der Wand und stieß die Klauen der anderen in die Maschen des Drahtnetzes. Eine scharfe Kralle fuhr durch mein Beinkleid und verletzte mir das Knie. Es hatte mich damit nicht angreifen, sondern nur einen Versuch machen wollen. Denn als ich einen lauten Schmerzensschrei ausstieß, ließ es sich niederfallen, machte einen Satz und begann schnell im ganzen Raum umherzulaufen, wobei es ab und zu auf mich blickte. Ich kroch langsam so weit nach rückwärts, bis ich mit dem Rücken gegen die Wand lag und kauerte mich so viel wie möglich zusammen. Je weiter nach rückwärts ich lag, desto schwieriger war es für das Tier mich anzugreifen.

Dieses schien wilder geworden zu sein. Schnell und geräuschlos lief es in dem Käfig umher. Es war wie ein Wunder, diese große Fleischmasse wie einen Schatten vorübereilen zu sehen, ohne daß sie mehr Geräusch machte, als ein weiches Samtkissen verursacht hätte. Die Kerze brannte schon ganz niedrig, so niedrig, daß ich die Umrisse des Tieres kaum wahrnehmen konnte. Und dann — mit einem letzten Aufflackern war sie ausgegangen.

Man kann einer Gefahr mit größerer Ruhe entgegensehen, wenn man weiß, daß man alles mögliche getan hat, sie zu verringern, und daß man nur noch den Ausgang abwarten muß. Dies war bei mir der Fall. Nirgends wäre ich so wenig der Gefahr ausgesetzt gewesen, wie gerade an dem Fleck, an dem ich lag. Ich streckte mich daher aus und lag still, fast ohne zu atmen, und hoffte, das Tier würde so meiner vergessen oder mich nicht weiter beachten. Ich dachte, es müßte etwa zwei Uhr morgens sein. In zwei Stunden mußte das Tageslicht anbrechen.

Draußen raste noch immer das Unwetter, und der Regen klatschte unaufhörlich gegen die kleinen Fensterscheiben. Im Innern wurde die vergiftete, eklige Luft unerträglich. Die Katze konnte ich weder hören noch sehen. Ich versuchte, an andere Dinge zu denken — doch nur eines vermochte meine Gedanken von der schrecklichen Lage abzulenken, in der ich mich befand. Es war dies die Niedertracht meines Vetters, seine beispiellose Heuchelei, sein abscheulicher Haß wider mich. Unter der gutmütigen Maske dieses Elenden hatte der Sinn eines mittelalterlichen Mörders gelauert. Nun sah ich klar, wie er alles vorbereitet hatte. Er war offenbar mit den andern Hausbewohnern zu Bett gegangen, um Zeugen dafür zu haben. Dann, als diese bereits schliefen, war er leise zu mir herabgekommen und hatte mich in diesen Raubtierkäfig gelockt, der mein Grab werden sollte. Seine Rechtfertigung würde ganz einfach und glaubwürdig sein. Ich wäre allein hierher gekommen, um mir die Katze noch einmal anzusehen. Ich wäre dann eingetreten ohne zu bemerken, daß der Käfig offen sei, und so hätte ich meinen Tod gefunden. So würde er bei der gerichtlichen Untersuchung aussagen. Wer könnte es wagen, ihm ein so ungeheuerliches Verbrechen zuzumuten? Ein Verdacht würde vielleicht bleiben, — aber es könnte nie bewiesen werden!

Wie langsam schlichen diese schrecklichen zwei Stunden dahin! Einmal hörte ich ein lautes reibendes Geräusch. Ich dachte, daß sich die Katze das Fell leckte. Wiederholt sah ich, trotz der Dunkelheit die funkelnden Augen des Panthers auf mich gerichtet, doch nicht starr, und meine Hoffnung, daß sich das Tier nicht um mich kümmern würde, nahm zu. Endlich stahl sich ein ganz schwacher Schimmer durch die Fenster. Dieser erschien mir zuerst undeutlich als zwei graue Vierecke an der Wand; dann wurde das Grau zu Weiß, und ich konnte meinen schrecklichen Mitgefangenen wieder sehen. Aber er konnte mich leider ebenfalls sehen.

(Schluß folgt.)

Bei Aerger im Geschäft, zu Hause und so weiter, macht dich der Nebelspalter immer wieder heiter.

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt den

„Nebelspalter"

auf ..... Monate gegen Nachnahme.

3 Monate Fr. 5.50 6 Monate 10.75 12 Monate 20.—

(Gefl. genaue und deutliche Adresse)

.....

.....